

4. Bibliographie der Schriften

Der zweyfältige Sieg der Kinder Gottes über das Böse, Indem sie I.Sich nicht überwinden lassen vom Bösen; sondern II.Das Böse mit Gutem überwinden: ...

Francke, August Hermann

Halle, 1739

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Der zweyfältige 19
Sieg der Kinder
Gottes über das Böse,

Indem sie

- I. Sich nicht überwinden lassen
vom Bösen; sondern
- II. Das Böse mit Gutem über-
winden:

In einer Predigt

über Röm. 12, 21.

Am 3. Sonntage nach Epiphan.

Anno 1711.

vorgeſtellt

in der Schulkirche in Halle

von

August Hermann Francken,

S. Theol. Prof. und Paſt. Vlic.

Editio III.

HALLE, zu finden im Waiſenhuſe, 1739.

Die Kunst der Schreibung

des Menschen

I. Die Kunst der Schreibung

II. Die Kunst der Schreibung

III. Die Kunst der Schreibung

IV. Die Kunst der Schreibung

V. Die Kunst der Schreibung

VI. Die Kunst der Schreibung

VII. Die Kunst der Schreibung

VIII. Die Kunst der Schreibung



Die Gnade unsers HErrn Jesu
Christi, und die Liebe Gottes,
und die Gemeinschaft des heiligen
Geistes sey mit euch al-
len. Amen!



Eliebte in Jesu unserm
Heilande! Es wird eu-
rer Liebe erinnerlich seyn,
was am ersten Sonnta-
ge nach dem Fest der Erscheinung Chri-
sti aus dem 12. Capitel an die Römer
von dem wahren thätigen Christen-
thum vorgestellt ist, nemlich, aus wel-
chem Grunde dasselbige müsse hergelei-
tet

ter werden, worinn es eigentlich bestehe, und wie dasselbige sowol innerlich als äußerlich müsse ausgeübet werden. An diesem heutigen Tage nun wird aus eben demselbigen 12 Capitel gedachter Epistel ein einiges Stück, so zum wahren Christenthum gehöret, zu betrachten seyn, nemlich, wie wir bey Ausübung des Christenthums allezeit müssen im Streit seyn, weil wir ohne Unterlaß von dem Bösen angefochten und bestritten werden, oder doch in der Gefahr leben, davon bestritten zu werden; auch wie wir dahin ringen und trachten müssen, daß wir uns niemals von dem Bösen lassen überwinden; sondern vielmehr den Sieg behalten, damit wir als siegende und triumphirende durch den Tod in das ewige Leben dermaleins eingehen mögen.

Gewiß ist diese Sache von solcher Wichtigkeit, daß wol nöthig wäre, wir würden täglich dazu aufgewecket und aufgemuntert, um deswillen, weil nicht
nur

nur der Mensch von Natur faul und träge ist zu allem Guten, und sonderlich zu diesem Kampf, sondern auch, weil die falsche Einbildung so leicht dazu schläget, daß, wenn der Mensch es im Wissen hat, das Christenthum könne ohne Streit und Kampf nicht geführt werden, oder den Streit einer Sünde mit einer andern Sünde in sich erfähret, er denn so fort sich selbst beredet: Er stehe nun auch in solchem Streit, und werde derselbe von ihm wohl ausgeübet, obgleich, wenn ers im Grunde untersucht, öfters sich nichts bey ihm findet, das des Namens des von ihm erfordernten Streits werth sey, ja er selbst nicht würde zu sagen wissen, welches das Böse sey, das er bestreite, wie er gegen dasselbige Kämpfe, und wie er den Sieg darüber bis dahero erhalten habe, und in demselbigen Kampf immer stärker und geübter worden sey.

So wäre denn ja wol nicht unbillig, daß die Menschen nicht nur zu dem Streit ohn Unterlaß aufgemuntert, son-

dern daß sie auch dieser falschen Einbildung erinnert, und in ihre eigene Herzen hinein geführt würden, sich zu untersuchen, ob sie auch recht kämpfen. Sintemalen die Schrift saget, daß, so jemand kämpfet, er doch nicht gecrönet werde, er kämpfe denn recht. 2 Tim. 2, 6. Weil wir den eine solche höchstnöthige und uns allen heilsame Sache vor uns haben, so laßet uns GOTT um seinen Beystand demüthiglich bitten im Gebet des Herrn &c.

Text. Röm. 12, 21.

Saß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Aus diesen Textworten soll vor
diesesmal gehandelt werden

Von

Von dem zweyfältigen Siege der Kinder Gottes über das Böse:

Indem sie erstlich sich vom Bösen nicht überwinden lassen;

Zum andern, das Böse mit Guten überwinden.

Was das erstere betrifft, ist es das, wozu Paulus anfänglich in unserm Text vermahnet, wenn er spricht: Laß dich nicht das Böse überwinden. Wenn er aber die Gläubige also ermahnet, so zeigt er damit an, daß, ob sie gleich von Gott zu Gnaden in Christo Jesu angenommen wären, sie doch keinesweges meynen müßten, als wenn sie nicht mehr in diesem Leben von dem Bösen bestritten würden; sondern sich vielmehr dessen bescheiden, daß, so lange sie hier noch ihren Lauf führeten, sie von dem Bösen würden angefochten werden: denn da würden ihre geistliche Feinde, welche da

A 4 find

sind der Teuffel, die Welt, und ihr Fleisch und Blut, ihnen keinen Frieden lassen; und, ob es auch gleich bisweilen schiene, als ob sie Friede vor ihnen hätten, müßten sie sich doch von denenselben befahren, daß dieselbe sie in die größte Seelen-Noth, ja in das ewige Verderben zu stürzen suchen möchten.

Insonderheit aber hatte der Apostel in denen letzten Worten des 12. Capitels mit mehrern geredet von dem Bösen, so den Gläubigen von andern Menschen widerfahren könnte: denn davon hatte er gesagt: Vergeltet niemand Böses mit Bösem, rächet euch selbst nicht, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes, denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so träncke ihn. Demnach redet unser Text insonderheit hievon, und will uns lehren, wenn einer, der aus Gott geboren ist, von einem andern beleidiget werde, so werde

werde in seinem Herzen der Friede und die Ruhe, in welche er durch den Glauben an GOTT gesetzt worden, leichtlich gestöret, wenigstens wolle sein Fleisch und Blut sich gern mit einmischen, und der Beleidigung sich annehmen, wodurch denn bald an statt des Friedens Unfriede und Unruhe ins Herz käme.

Gleicher massen werde auch denn die Liebe gegen den Nächsten bestritten. Denn indem der Mensch sonst seinen Nächsten zu lieben trachtet, als sich selbst, und insonderheit, nachdem ihm GOTT der HERR hat Gnade wiederfahren lassen, nun von Herzens Grunde will, daß er nicht nur mit allen Menschen Friede halten, sondern, wenns möglich wäre, auch allen Gutes thun möchte, am allerfernsten aber davon ist, daß er solte jemanden beleidigen wollen; so wird durch die ihm wiederfahrende Beleidigung dieselbige Liebe in ihm also bestritten, daß er gereizet wird, so, wie sein Nächster gegen ihn gesinnet ist, und sich

A 5

gegen

gegen ihn verhält, hinwiederum gegen denselbigen gesinnet zu seyn und zu handeln.

Ja es wird auch so gar alsdenn seine Liebe gegen GOTT bestritten. Denn indem der Mensch sonst suchet, sein ganzes Herz und alle Kräfte seiner Seelen GOTT aufzuopfern, und sich nicht mit seinem Gemüth aufhalten will in den Dingen dieses irdischen Lebens, sondern vielmehr Nacht und Tag vor GOTT dahin ringet, daß alle innere Kräfte in die Liebe Gottes eingezogen werden mögen; so suchet der Feind durch die Beleidigung, so dem Menschen durch andere widerfähret, ihn aus der Bestzung der Liebe Gottes herauszutreiben, sein Gemüth zu zerstreuen, und es aufzuhalten in denen Dingen, die ihm zuwider geschehen, auf daß er dadurch unvermerckt von Gott dem Herrn ganz möge abgezogen werden.

Gleicher Weise wird denn auch die Demuth bey ihm bestritten, wie auch seine Sanftmuth, seine Lindigkeit, sein

sein Glaube, seine Gedult, und das ganze neue Wesen des Geistes, welches er aus der Fülle Jesu Christi empfangen hat. Denn weil er noch Fleisch und Blut hat, ist er immer in Gefahr, daß, wie der andere durch böse Werke, Worte oder Geberden sich an Gott versündigt, also er auch aufgebracht werde, in ein gleich sündliches Wesen zu verfallen. Insonderheit geschieht es leichtlich, daß der Mensch, im Fall er von andern beleidiget wird, sich mit Zorn, Rachgier und Unwillen gegen seinen Nächsten versündigt. Diese Versuchung aber nimmet bey dem Menschen einmal mehr, als das andermal überhand, nachdem er nemlich sich bald solcher Versuchung entgegen setzet, oder zu der Zeit, da ihm solche zusetzet, im Gebet und in der Wachsamkeit sich befindet oder nicht. Er kann auch wol gar von dem Bösen überwunden werden: wie solches ihm aus der Heiligen Schrift bekant seyn soll, als in welcher GOTT der HERR um deswillen viele

A 6

Exem-

Exempel, auch der Heiligen, aufzeichnen lassen, welche nicht nur versucht sind vom Bösen, sondern sich auch vom Bösen haben überwinden lassen, andern zur Warnung, daß sie wachen und beten, damit sie nicht in gleiche Versuchung fallen. Darum ist die Ermahnung des Apostels hochnöthig: Laß dich nicht das Böse überwinden; und redet er damit gleichsam einen jeden in seiner Anfechtung ins Herz hinein, wenn jetzt das Böse bey ihm anfänget, ihn reißet, und ihn dem andern in seinen bösen Worten oder Wercken gleich machen will, daß er da Widerstand thue, und sich nicht überwinden lasse.

Er giebet aber damit auch zu erkennen, daß, wie es möglich sey, daß er könne überwunden werden, also es ihm auch im Gegentheil möglich sey, daß er sich von dem Bösen nicht überwinden lasse. Die Gnade und die Kraft unsers HErrn Jesu Christi, welche ihm mitgetheilet, sey so groß und herrlich, daß keinesweges das Böse noth-

nothwendig ihn überwinden müsse; es
sey ihm ja allerley göttliche Kraft,
was zum göttlichen Leben und Wan-
del dienet, geschencket 2 Petr. 1, 3. So
er nun dieselbige Kraft recht gebrauchte,
so sey dieselbige Kraft überschwenglich
größer und mächtiger, als die Macht
des Bösen, von welcher er angefochten
werde. Darum ermahnet denn der
Apostel, der Mensch solle sich nur
nicht überwinden lassen vom Bösen.
Er will, der Mensch soll bey demselbigen
Grunde suchen zu bleiben, auf welchen
er ihn gewiesen hatte im Anfange dieses
Capitels, da er gesagt: Ich ermahne
euch, lieben Brüder, durch die Barm-
hertzigkeit Gottes, daß ihr eure
Leiber begeben zum Opfer, das da
lebendig, heilig, und Gott wohlge-
fällig sey, welches sey euer vernünf-
tiger Gottesdienst. Und stellet euch
nicht dieser Welt gleich, sondern
verändert euch durch Erneuerung
eures Sinnes, auf daß ihr prüfen
möget, welches da sey der gute, der
wohl.

wohlgefällige und der vollkomme-
ne Gottes Wille. Wenn er nun dar-
auf hier saget: Laß dich nicht das
Böse überwinden, so will er damit den
Menschen ermahnen, er soll doch einge-
denck seyn, wie er sich GOTT zu ei-
nem Opfer dargegeben, das da le-
bendig, heilig und GOTT wohlge-
fällig sey, wie er nun nicht mehr ihm
selbst lebe, sondern vielmehr GOTT, wie
er nunmehr sein Herz auf ein ganz ander
Leben, als auf das zeitliche und ver-
gängliche gerichtet, und nun nicht sein
Datum auf die Welt setze, daß er dar-
in wolte glücklich, geehret, von Men-
schen geliebet und gelobet seyn, sondern
vielmehr aufs ewige hingewiesen sey von
GOTT, auch sein Herz, Sinn und Ge-
müth bereits so gefasset habe, daß er die-
ses zeitliche und irdische Leben, mit allen
dem, das darinnen ist, von Herzens-
grunde verleugne; hingegen aber das
suche, was droben ist, da Christus
ist, sitzend zur rechten Hand Gottes
(Col. 3, 1.). So solte er denn nun
wachen

wachen und beten, damit er an solchem Grunde fest bleibe, und sein Herz nicht wieder in die Welt hinein gezogen werde, durch das Böse, so ihm von Menschen widerfähret, sondern sich vielmehr desto herzlicher, inniger und brünstiger an GOTT halte, je mehr der Feind ihn suchet durch das Böse, und die Beleidigungen, so ihm widerfahren, von demselbigen guten Grunde, und von der Betrachtung der ihm von Gott verheissenen grossen Herrlichkeit des ewigen Lebens abzuziehen.

Dazu gehöret aber, daß der Mensch treulich wache und bete. Denn so er das thut, wird er keinesweges von dem Bösen überwunden werden. Weswegen denn auch unser Heiland Matth. 26, 41. und Luc. 22, 40. seine Jünger darauf wiese: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Es war ja gewiß bey den Jüngern unsers Heilandes ein aufrichtiger Ernst, ihrem Herrn und

und Meister treu zu verbleiben, sie wolten sich nicht an ihm ärgern, sondern mit ihm in den Tod gehen. Dieses sagten sie nicht aus falschem Herzen; gewisser massen kam auch der Vorsatz nicht her aus ihrer blossen Natur, (obzwar eine Vermessenheit mit dabey war,) sondern es war auch einige Gnade dabey. Denn daß sie alles verlassen, und Christo nachgefolget, war ja gewiß nicht ohne Gnadewirkung Gottes geschehen. Und aus dem Grunde meyneten sie, daß, weil sie einmal angefangen zu glauben, er sey Christus der Sohn des lebendigen Gottes, und um deswillen alles verlassen hatten, und ihm nachgefolget waren, so wolten sie nun auch in dem allen ihm treu verbleiben. So war nun dieses eine Willigkeit des Geistes, wie es unser Heiland selbst nennet. Aber daran fehlte es: die Jünger erkanten nicht die Schwachheit ihres Fleisches, und wie wenig sie bisher noch gestärcket wären, in der Stunde der Anfechtung zu bestehen. So rieth ihnen denn unser Hei-

Heiland und ermahnete sie so herzlich und ernstlich, sie sollten wachen und beten, damit, wenn nun die Versuchung käme, sie Kraft genug haben möchten, ihr zu begegnen, und sie zu überwinden.

Was nun da unser Heiland seinen Jüngern gesagt hat, das hat er allen gesagt, die seine Jünger seyn wollen. Denn wenn der Mensch gleich noch so gute Willigkeit hat, daß er sich vom Bösen nicht wolle überwinden lassen, so muß ers doch nimmer darauf ankommen lassen, sondern er muß dem Rath unsers Heilandes folgen, daß er wache und bete. Folget er dem Rath treulich, so wird Gott der Herr ihm so viel Kräfte schencken, als ihn nöthig sind, daß, wenn hernach die Stunde der Anfechtung kommet, er alsdann nicht überwunden werde. Und das ist die Meinung des Apostels, wenn er hier sagt: Laß dich nicht das Böse überwinden.

Nun laffet uns auch zum andern betrachten, wie man das Böse

se mit Gutem überwinden müsse. Denn Paulus spricht weiter: Sondern überwinde das Böse mit Gutem. Dem Apostel ist's nicht genug, so jemand sich vom Bösen nicht überwinden lässet, sondern er will, daß auch das Böse mit Gutem überwunden werde.

Eigentlich möchten die Worte gegeben werden: sondern überwinde das Böse in dem Guten. Womit der Apostel so viel sagen will, es solten die Gläubigen, wenn sie gleich allerhand Bosheit von denen Menschen wider sich erfahren müssen, nichts desto weniger unverrückt in allem Guten fortfahren, und sich im geringsten daran nicht verhindern lassen, sondern vielmehr sich eben dadurch desto mehr aufmuntern lassen, desto grössern Fleiß daran zu wenden, daß sie den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes thun möchten, und desto mehr Gott den Herrn bitten, daß er sie in dem Guten dergestalt stärke und befestige, daß ohnerachtet alles ihnen wider-

widerstünde, sie dasselbige dennoch vollbringen möchten zu seinem Lobe und Preis. Da will denn der Apostel sie versichern, so sie nur dergestalt in dem Guten würden fortfahren, so würde nicht allein das Böse sie nicht überwinden, sondern sie würden auch selbst über das Böse einen herrlichen Sieg davon tragen.

Seine Meinung aber ist, sie sollen äußerlich und innerlich in dem Guten fortfahren. Äußerlich in Beweisung aller Liebe gegen den Nächsten, so wohl insgemein, als auch insonderheit, gegen diejenigen, welche sie beleidiget; wie auch in Verrichtung der Geschäfte ihres äussern Berufs. Denn, wenn der Mensch von andern Menschen beleidiget wird, läßt er sich in seinem Beruf leichtlich stören, daß er verdrossen wird, und um der Bosheit willen der Menschen nicht gerne darin fortfahren will. So wird nun hie von dem Apostel dem Menschen angewiesen, er soll im Guten, und also auch sonderlich in dem,

dem, was sein eigener und besonderer Beruf erfordert, fortfahren, sich durch die Beleidigungen der Menschen darin im geringsten nicht hindern lassen, so werde er denn in der beständigen Ausübung des Guten alles Böse, das ihm von Menschen begegnet, weit überwinden.

Innerlich soll der Mensch also im Guten fortfahren, daß er in seinem Glauben desto mehr trachte sich mit Christo zu vereinigen, und unter aller Beleidigung, die ihm widerfähret, sehe auf **Je- sum**, den Anfänger und Vollender des Glaubens, wie derselbige es gemacht habe, da er von Menschen beleidiget ward. Da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Creutz, und achtet der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Hebr. 12, 2. So soll ihm nun der Mensch **Je sum** zu seinem Muster und Vorbild nehmen, daß, wie derselbe von denen Menschen auch allerley Böses erduldet hat, so gar den

den schmähhlichen Creuzgestod, und nichts destoweniger in der Liebe gegen sie blieben ist, beständig und unverrückt für sie gebeten hat, und sich aus derselben Bestung der Liebe nicht treiben lassen: also er auch unter allen seinen Beleidigungen, die ihm begegnen, von andern sich aus seiner Bestung des Glaubens an Jesum und der Liebe gegen GOTT und seinen Nächsten nicht herauswerfen lasse; sondern vielmehr solches als eine Gelegenheit ansehe, daß er sich desto mehr unter GOTT und Menschen erniedrige und demüthige, desto mehr Sanftmuth ausübe, desto mehr seine Lindigkeit allen Menschen lasse offenbar und kund werden (Phil. 4, 5.) desto mehr seine Hofnung lasse grünen, welche er auf die Ewigkeit und auf die grosse Seligkeit in derselben gerichtet hat, desto mehr seine Geduld lasse wachsen und zunehmen, als welche insonderheit unter Leiden und Trübsal dem Menschen gegeben, auch bey ihm aus der Gnadenwirkung Gottes und seines Geistes ver-

ver

vermehrhet wird, desto mehr Gelegenheit
nehme zu wachen und zu beten, auf daß
er nicht hingerissen werde durch das
Böse in einen Unmuth, als wodurch er
gegen dieselbe sich leichtlich würde ent-
rüsten und Rache ausüben, die ihm
doch so sehr von Gott verboten ist, und
welche ihm Gott der Herr selbst vorbe-
halten hat, der einem jeglichen sein Thun
vergeltet wird, am allermeisten denen,
die solche beleidiget, die sich selbst nicht
gerächet, sondern ihre Rache GOTT
heimgestellt haben, wie von Christo
unserm Heilande stehet, 1 Petr. 2, 23.
Wo dieses nun also geschiehet, so über-
windet der Mensch das Böse mit dem
Guten, oder indem er nur in dem Gu-
ten beständig fortgehet, sich daran nichts
fehret, wie die Welt mit ihm umgehet,
ihn verleumdet, verspottet, verhöhnet,
oder was sie sonst etwa beginnet und
vornimmt, (gleichwie unser Heiland
von Johanne saget, daß sie an ihm ge-
than, wie sie gewolt) Matth. 17, 12.
Daß er sich daran nicht fehre, sondern
viel.

vielmehr sein Herz desto fester mit Gott vereinige, desto mehr sein Gemüth und Sinn ins Ewige hinein setze, so wird denn der Sieg auf seiner Seite erhalten.

Zwar wird er nicht allezeit mit dem Guten die bösen Menschen überwinden. Denn ob zwar ie zuweilen das Gute, so Kinder Gottes ihren Beleidigern oder auch andern irdisch gesinneten Menschen erweisen, denenselben gleichsam zu feurigen Kohlen auf ihrem Haupte wird, daß sie sich so zu reden der Kraft der Liebe nicht erwehren können, sondern sich dadurch gewinnen lassen: ob auch gleich ein jeder suchen und trachten soll, dergestalt mit Liebe die Bösen zu überwinden; so sind doch manche Menschen so geartet, daß, jemehr ihnen Gutes wiederfähret, jemehr sie ihr Herz verhärten; wie sie es also mit GOTT machen, daß, wo er ihnen am meisten Gutes thut, und es ihnen am meisten in dem äußerlichen wohlgehen läßt, sie sich am schändlichsten wider ihn versündigen. So wird demnach nicht allezeit
der

der Mensch, der böse ist, überwunden,
aber der Apostel saget, das Böse wür-
den sie überwinden; also, daß nicht das
Böse sie überwinde, sondern vielmehr
das Gute, das **GOTT** der **HERR** in
ihnen gewircket, die Oberhand behalte,
GOTT der **HERR** werde auch dem Bö-
sen steuren, und demselben ein Ende ma-
chen, wenn das Gute hingegen, das er
durch seine Kinder gewircket, noch bliebe,
grünete, und noch immer seine Frucht
brächte, auf daß iederman erkenne, daß
er allein selig zu schätzen sey, der seine
Hoffnung stelle auf den lebendigen
GOTT, denselbigen fürchte, und durch
das Böse sich nicht vom Guten abtreiben
und abwendig machen lasse.

Es wird ferner hiemit zu erkennen ge-
geben, daß der Mensch das Böse mit
Gutem dergestalt überwinde, daß, ob
es gleich nicht allemal äußerlich gesche-
he, daß es doch nach dem Grunde vor
GOTT innerlich geschehe. Denn es
läufft ja zuweilen so, daß man meynen
solte, das Böse hätte das Gute über-
wunden.

wunden. Wir dürfen nur hierin auf
 Jesum Christum unsern Heiland selbst
 sehen; da derselbige nun von den Juden
 in der Heyden Hände übergeben, zum
 Tode hingeühret, auch wirklich gecreu-
 ziget ward, da meyneten seine Feinde,
 sie hätten ihn überwunden; ja es hätte
 jedermann da gedencen mögen, daß nun
 nicht das Gute das Böse überwunden
 hätte, sondern daß das Gute vielmehr
 von dem Bösen überwunden wäre.
 Aber vor GOTT war es ganz anders.
 Christus mußte also durch Leiden
 in seine Herrlichkeit eingehen Luc.
 24, 26. Aber siehe, da er nun wie-
 der auferstanden war von den Todten,
 da er gen Himmel fuhr und sich setzte
 zur Rechten der Majestät in der Höhe;
 da wards offenbar, daß nicht das Böse
 hätte das Gute überwunden, sondern
 daß vielmehr das Gute hätte das Bö-
 se überwunden. Und so gehets denn
 auch bey denen Gliedern Christi, es
 muß eben nicht allemal gleich offenbar
 seyn, daß sie den Sieg über die Welt,
 und insonderheit daß sie den Sieg über
 B die

Diejenige, die sie beleidiget, erhalten, sondern es muß auch öfters das Ansehen gewinnen, daß sich Gott seiner Kinder nicht annehme, und sie dem bösen Haufen der Welt gleichsam Preiß gegeben habe.

So ist es in denen Verfolgungen ergangen, da sie auch gar Haufenweise zum Tode hingerissen, und ihr Blut vergossen worden wie Wasser, daß es das Ansehen gehabt, es hätte GOTT die Seinigen verlassen, er nehme sich ihrer nicht an, und nun habe das Böse das Gute allerdings überwunden. Aber bey Gott war es anders; denn eben durchs Blut mußte die Gemeine Gottes zunehmen, gleichwie erstlich mit dem Blute der Anfang dazu gemacht war. Und ist niemalen der Zustand der Christenheit besser gewesen, als eben zu solcher Zeit der Verfolgung; da hat der Glaube gegrünnet, da ist die Liebe zu GOTT, und auch der Glieder Christi untereinander am heiligsten und brünstigsten gewesen, da hat man sich am allermeisten zu Gott im Gebet

Gebet gehalten, und das ist die größte Kraft des Gebets gewesen; wenn auch vorhin und auſſer der Zeit der Verfolgung ein verderbter Zuſtand geweſen, ſo hat man mercklich ſpüren können, daß GOTT eine Beſſerung geſchaffet, wenn eine Verfolgung kommen iſt; als wodurch nicht allein der Weizen von der Spreu gereiniget, ſondern auch manche, die der Gnade Gottes zwar Raum gegeben in ihren Herzen, aber dabey noch viele Schlacken gehabt, geläutert worden ſind.

Und alſo bleibt denn vor GOTT wahr, daß das Böſe das Gute nicht überwinde, auch wo es äußerlich nicht das Anſehen hat, ſondern es vielmehr ſcheinet, als wenn die böſen Menſchen den Sieg behielten über die Frommen. Und hieran muß ſich ein Chriſt begnügen laſſen, daß, ob er gleich nicht äußerlich vor der Welt den Sieg erhält, ſondern es ihm gleich gehen ſolte, wie unſerm Heilande, und wie es allen Märtyrern ergangen, daß er vor der Welt und vor der verderbten Vernunft, und

vor den sündlichen und bösen Menschen unter die Ubelthäter gerechnet würde, er sich im geringsten das nicht irren lasse; genug, wenn er den Sieg des Glaubens und guten Gewissens vor GOTT und den Triumph einer lebendigen und grünenden Hofnung der ewigen Herrlichkeit davon trägt. Ach ja ein ruhig, friedsam und fröhlich Gewissen bey GOTT, ist der edelste und köstlichste Sieg. Wenn der Mensch das behält, so hat er genug überwunden, wenn gleich der andere sich rühmet, daß er ihn überwunden habe. Ja wenn er gleich von allen Menschen Beyfall gefunden, daß er denjenigen überwunden habe, der sich an GOTT gehalten; so ist doch der Sieg an Seiten dessen, der sein Gewissen rein bewahret, und der also in seinem Grunde, darin er mit GOTT vereiniget ist, stehen bleibet, und aus seiner Bestung, darin er durch den Glauben an GOTT stehet, sich nicht treiben lästet. So nur der Mensch sich nicht lästet vom Bösen überwinden, von der Liebe zu weichen, um des Bösen willen, so ihm von

von andern erwiesen; sondern ohngeachtet er von seinem sündlichen Fleisch dazu gereizet wird, dennoch Gott um den Beystand des heiligen Geistes bitet, dennoch über sein Herz wachet und betet, dennoch streitet gegen die Sünden, die sich in unsern Gliedern regen, daß er sie durch den heiligen Geist überwinde, und bleibe in der Liebe; so bleibt er in Gott und Gott in ihm (1 Joh. 4, 15.) Wie? hat denn nicht derselbe überwunden, der in Gott bleibt? freylich hat er überwunden, ob ihn gleich alle Menschen äußerlich für überwunden hielten, und kann fröhlich mit dem Apostel sagen: υπερνικῶμεν, in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebet hat, Röm. 8, 37. Hingegen derselbe wird ja billig für einen Überwundenen gehalten, der außer Gott ist, und außer Gott bleibt, und in solchem Zustand keinen Theil hat an Gott, wie geschrieben stehet: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und wir wissen, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey

ihm bleibend. 1 Joh. 3, 15. Derjenige nun, der seinem Nächsten Böses thut mit Worten oder mit Werken, oder in einem zornigen Herzen gegen ihn steht; derselbige ist ein Todtschläger vor Gott, und hat das ewige Leben nicht bey ihm bleibend: ist also ein Knecht der Sünden, ein Überwundener des Satans, in dessen Stricken er gefangen geführet wird, ob ihn gleich jedermann dafür hielte, daß er siegete und triumphirete.

Es ist demnach diese Überwindung des Bösen mit Guten erstlich so anzusehen, als wenn irgend ein Mensch Gift bekommen hätte, und ein Gegengift dawider brauchete, daß ihm solcher Gift nicht schaden kann. Das ist dann schon eine Art der Überwindung, indem durch die Arzneyen erhalten wird, daß das Böse, so sonst die Natur verderben und zerstören würde, derselben nun nicht schädlich ist. So wird das Böse auch überwunden, so der Mensch bleibet an Gott im Gebet, in der Wachsamkeit, im Glauben und Vertrauen auf den leb-

ben-

bendigen GOTT, so er sich nicht lästet
von der Vereinigung mit GOTT ab-
treiben; sondern hält sich vielmehr an
demselben unter innigem Gebet und
Seuffzen, und lästet die Sünde nicht
über sich herrschen, ob er gleich dazu ge-
reizet würde; so schadet ihm des andern
Beleidigung nicht. Und wenn gleich
der andre alle Macht der Höllen möchte
zu Hülfe nehmen gegen einen solchen
Menschen, um ihm auf alle Weise zu
schaden, so ist er doch nicht mächtig es
auszuführen.

Denn das ist die Herrlichkeit eines
Kindes Gottes, so es sich hält an sei-
nem Haupt, Christo Jesu, und mit
demselben im Glauben, und in der
Wahrheit vereiniget bleibet, daß ihm
denn der Teufel und sein ganzer Anhang
nichts thun kann, wie unser Heiland ge-
sagt hat, daß auch der Höllen Pforten
seine Gemeine nicht sollen überwäl-
tigen Matth. 16, 18. dessen sich denn
ein jeder Gläubiger zu trösten hat. Wenn
da gleich alle Macht der Höllen sich er-
höhe gegen ein Kind Gottes; so ist es

schlechterdings unmöglich, daß ihm die-
selbige auf einige Weise schaden könnte, so
lange als der Mensch nicht selber von
Christo weicht, sondern in der Ordnung
bleibet, in welche ihn der Herr einge-
wiesen hat, daß er nemlich wache und
bete, und also im Streit und Kampf wi-
der die Sünde verharre.

Das ist schon ein herrlicher Sieg;
aber der andere ist so viel herrlicher,
nemlich, daß es dem Menschen nicht al-
lein nicht schaden muß, sondern daß es
ihm auch zu seinem Besten muß gerei-
chen. Denn so redet Paulus davon
Röm. 8, 28: Denen die Gott lie-
ben, müssen alle Dinge zum besten
dienen; und wie es eigentlich lautet,
sie müssen mitwirken ihnen zum Be-
sten. So ist nun das ein doppelter Sieg,
daß nicht nur, wie zum ersten gesagt
ist, das Böse einem Kinde Gottes kei-
nen Schaden zufügen kann; sondern daß
es zum andern auch muß wider Wil-
len und Dank der bösen Welt, und in-
sonderheit derer, die ein Kind Gottes
beleidigen, zum Besten dienen, und daß
die

die Bösen selber müssen mit dazu helfen,
daß ein Kind Gottes viel Gutes von
Gott erlanget. Denn das ist Gottes
Weisheit, Allmacht und Herrlichkeit,
daß er aus dem Bösen, das einem Kin-
de Gottes begegnet, weiß etwas Gu-
tes hervor zu bringen; und ob es gleich
scheinet zu erst noch so böse zu seyn, er es
doch zum besten zu bringen weiß. Und
das saget der Apostel nicht nur von ei-
nem und andern, sondern er saget von
allen denen, die Gott lieben, daß ih-
nen müssen alle Dinge zum besten
dienen. Die Welt mag es so arg
machen, wie sie immer will, ja es mag
Satanas mit alle seinem Heer alle seine
Künste versuchen, so kann er doch unserm
Herrn Gott nicht wehren, daß er nicht
alle sein Vornehmen, alle Künste, die er
brauchet, und alle seine Bemühungen,
die er anwendet, einem Kinde Gottes
noch dazu zum Besten dienen lasse, und
daß also Satanas und die Welt müssen
wider ihren Willen und Danck Knechte
seyn der wahren Glieder Christi, oder
ihnen dienen zu ihrem wahren Heil.

Auch eben alsdenn, da sie meynen dieselben am allermeisten zu beleidigen, und den größten Tott ihnen anzuthun, so müssen sie wider ihren Willen und Danck ihnen dazu noch dienen, daß wenn darnach gläubige Kinder Gottes durchs Creuz geübet sind, und mancherley Beleidigungen von der Welt erfahren haben, sie denn bekennen müssen, daß, wenn sie dieses ansehen, jenes ansehen, was ihnen Gott der Herr Gutes erzeiget und erwiesen habe, diese und jene Barmherzigkeit erwägen, die Gott auf sie geleyet, so haben sie es guten Theils ihren Feinden zu danken, in so fern, daß dieselben durch ihr Widerstreben, durch ihre Bosheit und Beleidigungen, selbst haben müssen Gelegenheit geben zu vielem Guten, daß sonst etwa nicht geschehen wäre. Denn wissen sie Gott nicht genug zu danken für seine Weisheit und Allmacht, der dergestalt alles wisse und vermöge zum Besten zu richten, so man nur an seiner Liebe bleibe.

Es heisset aber, denen, die ihn lieben,
müssen

müssen alle Dinge zum besten dienen. Denn sonst dienet dem Menschen nicht zum Besten, sondern nur, wenn der Mensch an der Liebe Gottes fest hält. Das ist denn der gedoppelte Sieg, den ein gläubiges Kind Gottes davon träget, wann es im Guten bleibt, gestroft fortfähret in dem, wozu es berufen ist, und im geringsten durch die Bosheit der Menschen sich nicht stören läßt; sondern unverrückt auf Jesum siehet, den Anfänger und Vollender des Glaubens, und destomehr sich in Gott gleichsam einwickelt, oder in seine Kraft hinein schmieget, und mit demselben im Glauben sich verbindet, je mehr es durch die Welt von ihm abgerissen werden will.

Dieses aber nur noch mit wenigen zu erwegen, so ist zu wissen, daß das Böse Kinder Gottes beides zeitlich und auch ewig zum Besten dienen müsse; zeitlich, indem sie eben dadurch die rechte Kraft, Stärke, Wachsthum und Befräftigung in allen Stücken ihres Christenthums erlangen. Denn wenn ein Mensch noch so viel gutes aus dem Worte Gottes

hörete, auch ihm etwan vornehme, dasselbe auszuüben, aber es wäre kein rechter Gegensatz, er würde darüber nicht angefochten, hätte darüber nichts zu leiden, würde darüber von andern nicht verspottet, verhöhnet und verlacht, sondern würde vielmehr gepriesen, hochgehalten, geehret, und hätte dabey gute Tage: da würde es sich finden, daß sein Christenthum zu keiner rechten Kraft käme. Aber wenn der Mensch das Gute erkennt, und darüber etwas leiden muß: da wird sein Glaube erwecket, da wird er zum Gebet recht aufgemuntert, da sucht er sich erst recht an GOTT zu halten, da lernet er aufs Wort GOTTES merken, welches ihm denn recht kräftig in seiner Seelen wird, daß er den göttlichen Trost schmecket, von welchem er vorhin etwan nichts gewußt hat.

Man betrachte, wie es mit denen Bäumen gehet. Man sollte meinen, wenn im Winter sie mit Schnee bedeckt sind, und der Frost sie so hart angreiset, so würde sie das ruiniren; und gleichwol muß der Winter dazu dienen, daß darnach aufs Früh-

Frühjahr ein neuer Aft wieder ange-
 set wird, und sie dadurch ihre Stärcke
 gewinnen, darnach ihre reichen Früchte
 zu tragen. Also ist es auch bey einem gläu-
 bigen Kinde Gottes. Man solte geden-
 cken, wenn es dergestalt unter dem Creu-
 ze und unter mancherley Beleidigungen
 der Welt lieget, so könnte es darunter nicht
 zunehmen, und da frigt es doch erst sei-
 ne rechte Kraft und Stärcke mit Früch-
 ten der Gerechtigkeit erfüllet zu wer-
 den, daß es darnach durch Anfechtun-
 gen, und durch mancherley auch innerli-
 che Trübsal nicht so leicht beweget wird,
 sondern desto getroster sich an GOTTE
 halten kann.

Ja es hat denn auch seinen Nutzen
 bey andern. Denn so lange als ein
 Mensch bey dem Guten, das er von sich
 spüren läffet, kein Leiden hat, können
 sich andere so sehr nicht an ihm stärken
 und erwecken; aber wenn sie sehen, daß
 er unter allen Bösen, so ihm begegnet,
 dennoch im Glauben grünet, und alle-
 zeit ausgerichtet ist, wie ein Palmbaum,
 dennoch freudig und frölich ist in dem le-
 ben.

bendigen Gott, in dem Guten fortgehet, und sich nicht irren läſſet, ſo werden andere dadurch ſo vielmehr erwecket, und alſo gewinnet nicht nur ein gläubiges Kind Gottes einen Vortheil an ſeiner eigenen Perſon, ſondern auch an vielen andern Menſchen, die durch ſeinen Glauben zugleich aufgeweckt und ermuntert werden. Phil. 1, 14 ſpricht Paulus, daß durch ſeine Bande viele hätten Zuverſicht gewonnen. Darum freuete ſich dann Paulus deſto mehr ſeiner Bande, die er um des Namens Chriſti willen trug, weil ſie zu einer mächtigen Stärkung im Glauben anderen gereizeten, und dieſelben auch dadurch aufgemuntert worden, mit deſto größerm Ernſt Jeſu Chriſto zu dienen, und ihm unverrückt unter allen Leiden anzuhängen. Und das iſt nur ein geringes, ſo davon anecko berührt iſt; ſolten wir weiter ausführen, was für einen Nutzen hier in der Zeit aus allerley Böſen einem Gläubigen entſtehet, ſo er nur im Guten fortgehet, ſo würde es uns an der Zeit gebrechen.

Der

Der gröſſeſte Nutz aber iſt der, der zukünftig iſt, und in der Ewigkeit erwartet wird. Denn da heiſſet es in der Apoſt. Geſch. 7, 14. Das ſind die, die kommen ſind aus groſſer Trübsal, die ihre Kleider helle gemacht haben in dem Blute des Lammes, dieſelbigen ſind es, die nun ſollen geweidet werden v. 17. von dem Lamm, und geführt werden zu den lebendigen Waſſern. Das iſt es, was unſer liebſter Heiland ſelbſt ſaget bey m Luc. 6, 23. Freuet euch, und hüpfet, denn euer Lohn wird groß ſeyn im Himmel. Dieſelbige Crone der Gerechtigkeit, welche ſie erwarten, müſſen die Böſen ſchmücken helfen, in dem ſie ihnen allerley Leides zuſügen, darinn ſie ähnlich werden dem Bilde des von der Welt verſchmäheten und gekreuzigten Jeſu. Siehe! da müſſen die Böſen gleichſam ſo viel Edelgeſteine in ihre Crone ſetzen, als Böſes ſie ihnen beydes mit Worten und Wercken zuſügen. Des freuen ſich gläubige Kinder Gottes, wenn ſie es bedencken; wie denn auch unſer Heiland um deſwillen geſaget

get hat, daß sie unter allem Leiden, das ihnen begegnet, nicht nur sollten geduldig und gelassen im Gemütthe seyn, auch nicht nur sich freuen; sondern daß sie hüpfen sollen (für Freuden), das ist, sich überschwenglich erfreuen, weil GOTT der HErr es ihnen so wohl im Himmel belohnen werde, so sie hier aus herzoglicher Liebe zu dem HErrn JEsu alles Böse von denen Menschen erduldeten, an ihrem Theil nichts, denn Gutes gesucht den Menschen zu beweisen; hingegen aber anders nichts, als böses erwartet, und das mit aller Liebe, Geduld, Lindigkeit, Sanftmuth, bis ans Ende hindurch, wie uns JEsus Christus, unser Haupt, vorgegangen ist.

Nun, Geliebte in Christo, daß ist denn der Sieg über das Böse, welchen die Kinder Gottes erhalten, so wohl in dem sie sich nicht überwinden lassen vom dem Bösen, als in dem sie mit dem Guten das Böse auch selbst überwinden. So mag denn ein jedes gläubiges Kind Gottes dermaleins zur Welt sagen, wie dort Joseph zu seinen Brüdern,

dern 1 B. Mos. 50, 20: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen.

Wie nun dieses aniezo insonderheit ausgeführet ist nach dem Zweck des Apostels, der es vornehmlich verstehet von dem Bösen, so irgend Kindern Gottes von den Menschen widerfähret; so mögen wir auch insgemein sagen, daß dis ein solcher Spruch sey, der sich viel weiter erstrecket. Denn wenn er spricht: Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten; so läßet sich das auch deuten auf alles andere Böse, es sey beschaffen, wie es wolle.

Eine kleine Anleitung hievon zu geben, mögen wir noch in einigen Stücken merken, wie das Böse von dem Guten solle überwunden werden. Ich setze, es finde jemand unter euch das Böse in ihm selbst, so daß er spräche: Andere sind nicht so böse und verderbt, als ich, ich kann zu nichts in meinem Christenthum kommen, wegen meiner allzu verderbten Natur; ich bin zu diesen oder jenen Lastern in-

insonderheit allzusehr geneiget, welche ich nicht zu überwinden weiß. Dieses ist ja allerdings etwas Böses. Zwar daß der Mensch das Böse erkennet, ist was Gutes, und ist von Gott aus Gnaden ihm gegeben; aber das Verderben selbst, worüber er klaget, ist an sich selbst unstrittig was böses. Wie soll nun aber der Mensch daraus was gutes machen? Der Mensch soll also gedencken: **I**esus heisset um deswillen **I**esus, weil er sein Volk selig macht von Sünden. Matth. 1, 21. Er ist zu dem Ende in die Welt kommen, daß er die Sünder selig mache. 1 Tim. 1, 15. Er allein kann uns von Sünden helfen. Es mag denn nun unsere Natur sehr oder wenig verderbet seyn; so kömmts doch im geringsten nicht auf unsere eigene Kraft an, sondern es kömmet auf die überschwengliche Gnade und Kraft Christi an, derselbe muß uns von unserm Verderben erretten. Wohlan, so gilts ihm ja gleich, wie er den Menschen antreffe, er treffe ihn sehr oder wenig verderbt an, so wird er ja wissen seine Kraft an demselbigen zu be-

beweisen, und sein Werck auszuführen. Bin ich denn nun gleich so sehr verderbt; so wird doch JEsus Christus um deswillen sein Amt und Werck bey mir nicht unausgeführt lassen, sondern so wol mir von meinen, als andern von ihren sündlichen Verderben helfen, indem es auf ihn, und nicht auf mich darin ankommet. Also muß denn der Mensch das Böse zu etwas Gutes machen, nemlich, daß er nun so vielmehr sich zu dem HErrn Christo wende, und bey demselben die Hülfe suche. Je mehr er sein Verderben bey sich erkennet, daß es so groß sey, je mehr findet er, daß er den HErrn JEsum von nöthen habe. Demnach soll er sich auch desto mehr zu ihm wenden, auf daß er die Hülfe von ihm erlangen möge.

Ferner mag er gedenccken: Ist mein Verderben iezo so groß in mir, daß ichs gleichsam nicht übersehen kann, finde ich mich ietzt zu allem Bösen so geneigt, und wird mein Kampf mir so schwer; ach! so wird an jenem grossen Tage, wenn JEsus Christus sein Werck an mir wird ausgeführt haben, seine Herrlichkeit und

und sein Ruhm an mir desto grösser seyn, wenn ein solcher, der so gar verderbt ist, als ich bin, dennoch unsträfflich und mit Freuden vor seinen Thron wird darge-
 stellet werden. An Gottes Verheissungen muß doch nichts abgehen, ich sey so ver-
 derbt, als ich immer wolle. Was er an-
 fänget, wird er vollenden. Ey, so wird
 alsdenn sein Name desto mehr darüber
 gepriesen werden, daß, ob ich hie gleich
 verderbter bin gewesen, als andere Men-
 schen, dennoch es seiner Kraft nicht un-
 möglich gewesen, einen solchen verderb-
 ten, elenden Menschen aus seinem ver-
 derbten Zustande heraus zu führen, und
 ihn den Engeln Gottes gleich zu machen.
 So muß es der Mensch zum Guten füh-
 ren, daß er sich nicht niederschlagen lasse,
 (wie es der Satan gerne haben wolte)
 durch die Erkänntniß seines Verderbens
 an Gott zu verzagen, sondern sich da-
 durch desto mehr im Glauben zu erwecken,
 und sich desto mehr gegen seine geistliche
 Feinde zu stärken. So muß er mit dem
 gläubigen Abraham nicht sehen auf
 seinen erstorbenen Leib, (Röm. 4,

19.) sondern gläuben an den, der auch die Todten lebendig machen kann.

Auf gleiche Weise, so der Mensch mercket, es fehle ihm an einer guten Auferziehung, die er billig als ein Christ hätte haben sollen, dadurch er denn bald in grosse Verführung gerathen, und in diese und jene Laster gestürzet, und mehr und mehr in eine Gewohnheit zu sündigen kommen; daher es ihm auch nun zu schwer werde, da er sich gerne zu Gott bekehren wolle, in dem ihm die Gewohnheit als die andere Natur worden, und ihn zu keiner Veränderung wolle kommen lassen. So muß der Mensch aus dem Bösen wieder was Gutes machen, durch das Böse sich nicht überwinden lassen, sondern das Böse überwinden mit Guten. Nemlich erkennet der Mensch, daß er eine solche böse Auferziehung gehabt; wolan! so lasse er sich nun desto besser ziehen von der heilsamen Gnade, welche uns züchtiget, und unterweist zu verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser

ser Welt, Tit. 2, 11. 12. Ja er sage also, daß, weil er seine Jugend übel angewendet habe, er desto mehr Ursach habe, nun seine reifere Jahre wohl anzuwenden, und thue nun tausendmahl mehr Fleiß dem lebendigen Gott bey zunehmenden Jahren zu dienen, als er vorhin Fleiß angewendet hat, der Sünden zu dienen in ihren Lüsten.

Auf eben solche Weise, so der Mensch wüßte, er lebete zur bösen Zeit, da alles verderbt wäre, und da man viel böse Exempel vor sich hätte, so wende er solches auch zum Besten. Denn lebet man an einem solchen Ort, oder in einem solchen Lande, oder zu solchen Zeiten, da alles Fleisch seinen Weg verderbet, so ist die Gnade Gottes desto größer über diejenigen, welche sich von demselben Bösen unbefleckt behalten, welche gerecht erfunden werden zu solcher Zeit, wie es von dem Noach heisset im 6. Capit. des 1 B. Mos. Und was andere von sich stossen, und wessen sie sich unwerth achten, das wird einem Gläubigen desto reichlicher gegeben. So muß man sich nun durch die Vielheit der bösen Exempel nicht hinreißen und überwinden lassen, sondern vielmehr das Böse mit Guten überwinden, sein Licht desto mehr leuchten lassen, und seyn mitten unter dem unartigen und unschlachtigen Geschlecht gleich als ein himmlisches Gestirn. Denn dieses ist der Nach-

Nachdruck der Rede Pauli Phil. 2, 15. leuchtet, spricht er, (ὡς Φωστῆρες) als die astra, oder himmlischen Lichter. Dahin gehöret, was Paulus Eph. 5, 16. von bösen Zeiten, und von dem Verhalten der Gläubigen in denenselben erinnert; denn um deswillen, weil es böse Zeit ist, will er, sie sollen sich in die Zeit schicken, oder, wie es eigentlich lautet, die rechte, bequeme, gute, gelegene Zeit, da man Gutes thun könne, oder da Gottes Gnade angeboten wird, und da man vieler göttlichen Kräfte kann theilhaftig werden, desto besser gleichsam auskaufen, als eine Waare daran einem alles gelegen, daß man sie nicht aus den Händen lasse. Eben um deswillen, weil es böse Zeit sey, so habe man das Gute auch desto mehr von nöthen. So soll nun der Mensch aus allem, was böse ist, wissen etwas gutes zu machen. Und das ist ein recht Hauptstück der wahren christlichen Klugheit, daß der Mensch sich nicht lasse vom Bösen überwinden, sondern was es auch für Böses sey, vielmehr durchs Gute überwinde, und es so wisse durch den Glauben in Gott zu führen, daß auch aus dem allerschädlichsten ihm etwas gutes und nütliches entstehen müsse. Das wirket denn bey dem Menschen, daß er sich ie mehr und mehr gelassen Gott hingiebet, und, wie Luthers gar schön in der Auslegung des dritten Gebots im Tractat von guten Wercken davon redet, Hände und Füße gehen lässet, und sich Gottes Regiment beziehet, sich wenig darum bekümmert, was die Welt Böses wieder ihm vornimmt; son-

sondern vielmehr ihre Thorheit beklaget, und ihrer Versündigungen wegen Gott bittet, daß er sich über sie erbarme, ihnen Buße und Bekehrung geben wolle; in seinem Theil aber alles das Böse, was ihm von Menschen begegnet, zu seinem Vortheil und zu seinem Besten anwendet, mit Friede und Ruhe seines Herzens und Gewissens vor Gott, und mit geduldigem Erwarten der Herrlichkeit, die ihm Gott in Christo Jesu verheissen hat.

Gebet.

Göttreuer Gott und Vater! laß das Wort gesegnet seyn an unser aller Seelen. Wir leben ja auch aniesz zu bösen Zeiten, nicht allein wegen der Sünden der Menschen, sondern auch wegen deiner schweren Gerichte: so gib denn nun, daß wir nicht von dem Bösen mögen überwunden werden, sondern stärke uns im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Wachsamkeit, im Gebet und in der Gedult. Laß uns ja allezeit mit dir in unserer Seelen recht vereinigt seyn, auf daß wir also durch dich alles Böse, das uns vom Teufel, der Welt, und unserm eigenen Fleisch und Blute begegnet, weit überwinden. Gibs uns aus Gnaden durch Jesum Christum. Laß uns in ihm allezeit gefunden werden, auf daß wir, die Zeiten mögen seyn so böse, als sie immer wollen, Ruhe und Friede in unseren Seelen haben und behalten mögen. Amen.